



Petitionskommission

An den Grossen Rat

09.5077.02

Basel, 10. August 2009

P263 „Für eine Isolation der Freizeithalle „Drei Rosen““

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 22. April 2009 die Petition „Für eine Isolation der Freizeithalle „Drei Rosen““ an die Petitionskommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

1. Wortlaut der Petition

*Pro Öffnungstag hat die Freizeithalle Dreirosen durchschnittlich 250 Besucher und Besucherinnen. Die Halle wurde **NICHT** isoliert, deshalb kann auch nicht richtig geheizt werden. Im Winter herrschen in der Spielhalle mit 10° Celsius sehr kalte Raumtemperaturen. Wir finden das für unsere Kinder und für einen Familientreffpunkt nicht zumutbar. Mit unseren Unterschriften fordern wir von der Regierung eine Lösung, um bauliche und energiemässige Verbesserungen in der Halle zu unternehmen.*

2. Abklärungen der Petitionskommission

Die Petitionskommission lud die Vertreterin der Petentschaft, den Leiter der Freizeithalle sowie den stellvertretenden Leiter Zentrale Dienste des Hochbau- und Planungsamts vom Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) zu einem Gespräch ein. Dieses fand am 18. Mai 2009 statt. Zum Zeitpunkt des Gesprächs war der Petitionskommission die regierungsrätliche Antwort vom 22. April 2009 zur Interpellation Nr. 10 Atilla Toptas betreffend Isolierung und Beheizung der Dreirosen-Halle (Geschäft Nr. 09.5076.02) bekannt.

Die Hallentemperatur

a) Aus Sicht der Vertreterin der Petentschaft

Die Halle sei im Winter sehr kalt, unter 10°C, was viele Eltern, die mit ihren Kindern in die Halle kämen, beanstanden. Kinder kämen bei gewissen Tätigkeiten, wie Trampolinspringen, zwar ins Schwitzen, würden sie sich aber nicht mehr bewegen, hätten sie bald kalt. Diese „Wechselbäder“ bewirkten, dass viele Kinder nach einem Besuch der Halle erkrankten. Die Hallenangestellten treffe man im Winter meistens mit Mütze und Schal an; es falle auf, dass viele von ihnen erkältet seien.

b) Aus Sicht des Leiters der Freizeithalle

Die Freizeithalle werde nicht nur von einzelnen Jugendlichen, sondern auch von vielen Familien aufgesucht. Ganze Generationen seien da vertreten und die verschiedensten Kulturen träfen aufeinander. Die Kontakte, die geknüpft würden, seien wertvoll, es herrsche eine angenehme Situation. Aber es bestünden eben konkrete bauliche Vorgaben, die einer völligen Beheizung der Halle entgegenstünden. Es seien eher die erwachsenen Begleitpersonen, welche z.B. die Kinder beaufsichtigen würden, die kalt hätten. Kinder, die sich bewegten, hätten warm. Wollten sie sich aber ausruhen, müssten sie dafür in die wärmeren Zonen wechseln. Diese seien aber oft voll, weil sich dort viele, auch erwachsene, Leute ebenfalls aufwärmen möchten.

Eltern, die mit ihren Kindern die Freizeithalle besuchten, fragten immer und immer wieder, wieso die Freizeithalle nicht überall beheizt werden könne. Das Thema Kälte sei ein Dauerbrenner. Er versuche stets zu vermitteln, was eine Beheizung der Halle an Schwierigkeiten bedeuten würde und dass die Kälte aus Sicht der Architekten nicht eliminiert werden könne. Das Angebot in der Halle sei super, aber man könne nicht alles haben. Seine Mitarbeiter und er hätten gelernt damit umzugehen.

c) Aus Sicht des Zuständigen des BVD

Nebst der Freizeithalle finde man unter dem Brückenkopf einen BFA-Treff für Jugendliche und das Rii-Bistro, auch seien die Wasserfahrer dort untergebracht. Auf der Nordseite des Brückenkopfs befindet sich ein Magazin der Stadtreinigung. Die Freizeithalle liege auf der Südseite in Richtung Dreirosenanlage. Diese Nutzraumeinbauten befänden sich an einem sehr speziellen Ort. Es dürfe z.B. an sehr vielen Betonbauteilen der Brückenkonstruktion nicht gebohrt werden, es dürften daran auch nicht schwere Lasten aufgehängt werden. Dazu kämen strikte Auflagen des Bundesamts für Straßen (ASTRA). Das Bauwerk müsse periodisch kontrolliert werden, damit man z.B. Rissbildungen, Verfärbungen u.ä. feststellen könne. Auf Grund des Schwerverkehrs entstünden Vibrationen im Brückenbauwerk, die man im Bereich der Nutzräume mit teilweisem Erfolg versucht habe zu eliminieren. Und schliesslich liege das Grundwasser darunter relativ hoch.

Die Räumlichkeiten unter dem Brückenkopf würden verschieden genutzt. Beim Jugendtreff habe man ein Haus-in-Haus-Konzept verwirklichen, also einen komplett wärmegedämmten Baukörper losgelöst von der Brücke, einbauen können. Dieser könne gut beheizt werden. Zwischen Decke (oberhalb befände sich die Autobahn) und der Raumdecke des Jugendtreff-Raums seien ca. 1,2 Meter Luftraum, so dass man dazwischen mit einer Taschenlampe durchkriechen könne, um zu kontrollieren, ob die Brückendecke Beschädigungen aufweise. In der Freizeithalle müsse die bestehende Raumhöhe voll ausgenützt werden können, damit sich z.B. niemand beim Trampolinspringen den Kopf an der Decke anstoßen könne. Auch der Seilpark benötige die vorhandene Raumhöhe. Durch den abfallenden Deckenverlauf (Brückenverlauf) bestünden bereits heute nur in den vorderen Bereichen ideale Raumhöhen für die vorhandene Nutzung. Eine Senkung des Bodens, um die nötige Höhe trotzdem einhalten zu können, sei aufgrund des relativ hoch gelegenen Grundwassers und der grossen Brückenfundamente nicht möglich. Mit der Halle soll außerdem eine grosse stützenfreie Fläche zur Verfügung stehen. Eine Isolation der Decke wäre nur als eigenständige, bekriechbare Deckenkonstruktion möglich. Diese würde eine ungewünschte,

massive Reduktion der Raumhöhe bewirken. Andrerseits könnte die gewünschte, grosse stützungsfreie Hallenfläche nicht mehr beibehalten werden, weil eine isolierte Decke solchen Ausmasses mit vielen Stützen versehen werden müsste.

Im Brückenkopf seien ursprünglich auch andere Nutzungen geprüft worden. Dann sei man am Scheideweg gestanden: Halle ja oder nein. Die Auflagen des Gesetzgebers seien hinsichtlich des Bauwerks bekannt gewesen, ebenso die Auflagen des Amts für Umwelt und Energie (AUE). Wolle man einen Raum heizen, müsse er komplett isoliert werden. Die Gründe, weshalb die Halle nicht überall isoliert werden könne, seien genannt worden. Vertreter des damaligen Baudepartements, der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) und der Christoph Merian Stiftung (CMS) als Mitinvestoren sowie der Geschäftsleiter der Basler Freizeitaktion (BFA) hätten damals deshalb beschlossen, die Halle so auszuführen, wie sie heute gebaut und genutzt werde und dabei gewisse Einschränkungen in Kauf zu nehmen.

Auf Grund der nicht durchgängigen Wärmedämmung sei der Temperaturverlauf und die für die Halle zur Verfügung gestellte Energiemenge vom AUE als Vollzugsbehörde gemäss den gesetzlichen Bestimmungen auf ein bestimmtes Mass festgelegt worden. Aufgrund der verschiedenen Nutzungsarten in der gesamten Halle, aber auch der baulichen Einschränkungen, gebe es drei verschiedene Temperaturniveaus. Kühle Bereiche sollen gemäss Auflage des AUE bei Aussentemperaturen unter 0° max. +10°C erreichen. Das Tiefbauamt, resp. die Allmendverwaltung, müsse jährlich dem AUE den Energieverbrauch aufgrund von Zählerablesungen zukommen lassen. Im Weiteren könne die Freizeithalle aus bauphysikalischen Gründen nicht höher geheizt werden. Bereits in der Bauphase der Nutzräume habe man feststellen können, dass die Betonmasse sehr träge und dermassen kalt sei, dass es nasse Stellen gegeben habe, von denen man zuerst angenommen habe, es sickere irgendwo Wasser durch. Diese Kondensatfeuchtigkeit bringe man nicht weg indem man die Temperaturen ankurble, sondern man müsste isolieren, was aus den genannten Gründen nicht möglich sei. Am Boden liege eine 14 cm dicke Gummischrotmatte als Isolationsmatte. Ein konventioneller Aufbau sei wegen der Möglichkeit, dass bei starkem Hochwasser nicht absolut auszuschliessen sei, dass Wasser in die Halle gelangen könnte, nicht zu verantworten. Eine Bodenheizung sei deshalb nur auf dem oberen Niveau der Halle eingebaut worden.

Grundsätzlich soll die Halle eine gedeckte Fläche sein, wo man sich aktiv betätigen könne. Die Ansprüche an die Halle stiegen stetig. Mit dem „Gluscht“ komme der Hunger. Man müsse aber mit gewissen Kompromissen leben können, und wenn man kalt bekomme eben die Aktivität wechseln.

3. Erwägungen der Petitionskommission

Laut Medienmitteilung des Regierungsrats vom 19. Oktober 2005 zu den Nutzräumen im Vorlandbau Kleinbasel der Dreirosenbrücke, entstanden auf der Südseite, entlang der Dreirosenanlage, der Ersatz für den damals bestehenden Jugendtreffpunkt "Barracuda" der BFA am Altrheinweg auf 400 m² sowie eine 900 m² grosse, öffentlich zugängliche Freizeithalle für Spiel (Tischfussball, Dart, Tischtennis, Speedhockey), Sport (Klettern, Kampf-/Bewegungssport, Gymnastik und Tanz) und Fitness (Vita-parcours-ähnliche Geräte).

Der Betrieb der Freizeithalle wird durch ein Jugendarbeitslosenprojekt gewährleistet. Das Gesamtprojekt ist in enger Zusammenarbeit mit den Nutzern sowie der CMS entstanden.

Gemäss Internetseite der CMS hat die CMS 820'000 Franken an die Baukosten von Jugendtreff und Freizeithalle von insgesamt 1,6 Mio. Franken beigetragen und die Projektleitung übernommen. Für die künstlerische Intervention hat sich die Stiftung mit 30'000 Franken beteiligt, für den Betrieb der Freizeithalle hat sie dem Verein Freizeithalle Dreirosen im Jahr 2008 160'000 Franken gewährt.

Nicht nur die Ausführungen des Zuständigen des BVD anlässlich des Hearings vom 18. Mai 2009, sondern auch die regierungsrätliche Antwort zur Interpellation Nr. 10 von Atilla Toptas machen klar, welche Gründe dazu geführt haben, dass die Freizeithalle nicht komplett hat isoliert (siehe oben Ziff. 2 lit. c) sowie Geschäft Nr. 09.5067.02 Beantwortung von Frage 2), und nur aufgrund diverser Zugeständnisse überhaupt hat realisiert werden können. Die Freizeithalle „Drei Rosen“ war demgemäß ursprünglich in erster Linie als Halle für Jugendliche, die keine Probleme mit den etwas unterkühlten Hallentemperaturen haben, allenfalls für etwas ältere, keinesfalls aber für kleine Kinder gedacht. Ob und wie es die Halle geben sollte, war damals eine Kostenfrage. Sämtliche Investoren haben die Halle zu den bestehenden baulichen Bedingungen finanziert.

Die Freizeithalle hat extrem Erfolg, trotz der Kälte auch im Winter. Offenbar tangiert das Kälteproblem v.a. kleinere Kinder bzw. deren Eltern, welche diese beaufsichtigen. Dieses „Problem“, vergleichbar mit der Benutzung von Aussenspielplätzen, sollte in der heutigen Zeit mit entsprechender Bekleidung gelöst werden können. Das ursprünglich angedachte Konzept ist jedenfalls erfolgreich. Die ökologischen Gründe, die dazu geführt haben, die Halle so zu konzipieren, wie sie heute ist, sind nachvollziehbar. Aus Sicht der Verwaltung gäbe es zwar Möglichkeiten zur Isolation der Freizeithalle, sie würden allerdings den heutigen Charakter der Halle verändern, was nicht gewünscht ist, und wären zudem sehr teuer.

Bei der Freizeithalle „Drei Rosen“ handelt es sich nach Ansicht der Petitionskommission um ein super Freizeitangebot für Jugendliche und auch jüngere Kinder, das einerseits aufgrund der zur Verfügung stehenden Finanzen im heutigen, angemessenen Rahmen Bestand haben, aber auch aus ökologischen Gründen nicht verändert werden soll. Sie erachtet deshalb die Forderungen der Petentschaft als nicht umsetzbar.

4. Antrag der Petitionskommission

Die Petitionskommission beantragt, vorliegende Petition als erledigt zu erklären.

Im Namen der Petitionskommission des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt

Loretta Müller, Präsidentin